

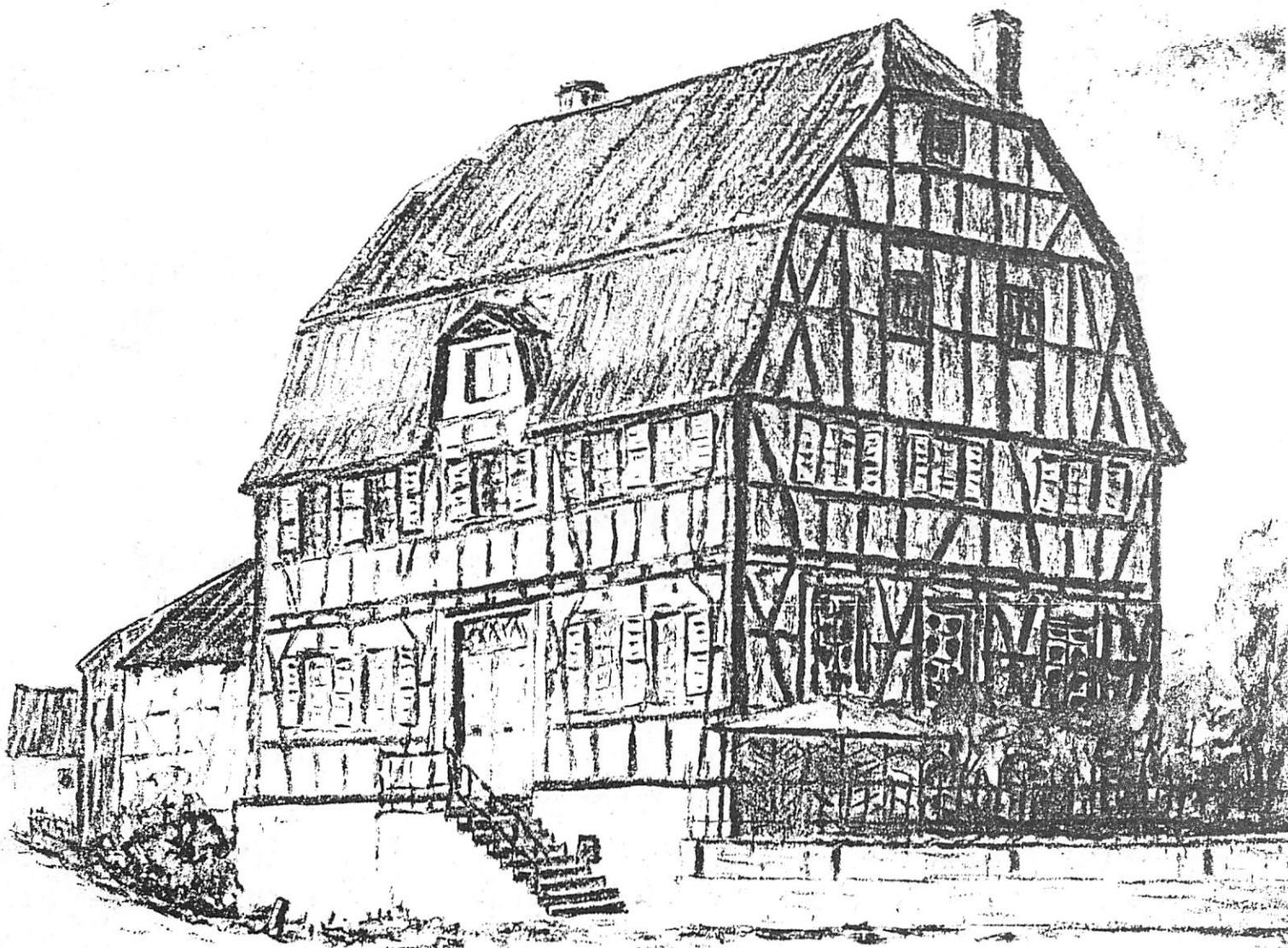
# HEIMAT UND GESCHICHTE

Zeitschrift für Mitglieder und Freunde des  
Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V.

Nummer 16

Troisdorf, im Mai

1998



Der Mühlenhof in Sieglar

## Wichtiger Hinweis

Die vom 13. Juni 1998 bis 3. Juli 1998 vorgesehene Ausstellung

Von der Befreiung 1945 bis zur Währungsreform 1948  
muß aus organisatorischen Gründen verlegt werden. Ein neuer Termin wird rechtzeitig bekanntgegeben.

## Omnibusfahrt zum Sensenmuseum nach Leverkusen

Der früher in Troisdorf wohnende Heimatforscher, Rolf Müller, ist Vorsitzender des Fördervereins „Freudenthaler Sensenhammer“. Der Verein hat sich die Aufgabe gestellt, die Werksanlagen der Rheinischen Sensenfabrik zu erhalten und die Betriebseinrichtungen der Nachwelt funktionsbereit zu präsentieren. Durch die Vermittlung unseres Beiratsmitgliedes, Josef Steinbach, konnte ein Besichtigungs- und Vorführtermin für Samstag, 26. September 1998, Abfahrt zwischen 11.30 Uhr und 12.30 Uhr abgesprochen werden. Nach der Besichtigung soll noch das Schloß Morsbroich besichtigt werden.

Um einen Überblick über die Anzahl der Teilnehmer zu erhalten, bitten wir, eine fernmündliche Anmeldung bei Frau Budich - 4 78 17 - (abends nach 18.00 Uhr) oder bei Herrn Dederichs - 7 88 44 - bis 1. August 1998 abzugeben.

## Termin einer ersten Stadtwanderung

Unser Mitglied, Herr Helmut Schulte, übernimmt für Vereinsmitglieder eine Wanderung zu denkmalgeschützten Gebäuden in Alt-Troisdorf am Samstag, 23. Mai 1998, Treffpunkt 14.00 Uhr, auf dem Hofgelände der Burg Wissem. Die Wanderung mit Erklärungen umfaßt:

- Herrenhaus Burg Wissem,
- Remise Burg Wissem,
- Torbogen Burg Wissem,
- Villen Mannstaedt, Parkstraße,
- denkmalgeschützte Gebäude in der Innenstadt Troisdorf,
- Fabrikantenvilla „Der Turm“, Louis-Mannstaedt-Straße.

Die Wanderung wird 1 1/2 bis 2 Stunden dauern. Interessierte Mitglieder sind herzlich eingeladen, sich an dieser ersten Wanderung im Rahmen einer auf alle Ortschaften bezogenen Serie zu beteiligen.

## **Bildband „Archivbilder Troisdorf“**

Der Sutton - Verlag Erfurt gibt in seiner Reihe „Archivbilder“ einen Bildband heraus, der rund 230 Bilder aus allen Ortschaften der Stadt Troisdorf enthält. Auf der Rückseite dieses Heftes ist das etwas vergrößerte Titelblatt abgedruckt. Jedes Foto ist erläutert. Der Bildband umfaßt 128 Seiten. Der Vereinsvorstand hat beschlossen, den Bildband als Jahresgabe 1998 allen Mitgliedern kostenlos zu übergeben. Es kann angenommen werden, daß der Bildband zur Mitgliederversammlung am 3. September 1998 vorliegt und dann ausgegeben werden kann.

**Hermann Müller**

**Kirchenarchiv Troisdorf - Sieglar, St. Johannes apl; Fasz, 1: Sendgericht Sieglar**

# **Send, lat. Synodus**

---

## **Das Titelblatt:**

---

### **Sendt Gericht <sup>1)</sup>**

**Kirspiel Siglahr, amptß Lövenbergh.**

**Wie selbiges zu halten; Waß darbey anzubringen, zu bessern,  
zu brüchten < strafen >, fort-fernens zu observieren < beobachten >  
seye.**

**Renoviert < erneuert > undt zu introducieren < einzuführen > befohlen  
bey der durch Herren Landtdechanten gehaltener geistlicher  
visitation anno Christi nati 1717. Zum erstenmahl aber per zeitlichen  
Herren pastoren Wenceslaum Broichhausen undt Ihrer Churfürstl.  
Durchlaucht zu Pfasltz Herren amptsverwalteren Johan Conrad  
Nitzgen gehalten ,worden den 17ten Septembris anno 1719.**

**Conscriptum per me supradictum pastorem ad majorem Dei gratiam  
et ad proximorum saltutem sempiternam. Amen.**

**< Aufgeschrieben durch mich, den oben genannten Pastor, zur  
größeren Ehre Gottes und zum ewigen Heil der Nachkommen. Amen. >**

---

1) Sendgerichte waren kirchliche Sittengerichte, die sich aus der Richterfunktion der Bischöfe bei Visitationen gebildet hatten; sie verhängten zeitweise auch weltliche Strafen

## Einleitung 3

Von seiten der Kirche meldete sich eine Wiedereinführung des Send an mit einem Rundschreiben des Landdechanten der Christianität Siegburg und Stieldorfer Pastor Johannes Hubert Wüsthoven. Am 21. August 1717 kündigte er in lateinischer Sprache an, daß er auf Weisung des Kölner Erzbischofs Joseph Clemens in Sieglar und in den benachbarten Pfarreien eine Visitation abhalten müsse. „Lunae 30 Augustii currentis 1717 anni in Trostorff, Martis 31 Aug. in Siglar, Mercurii 1ma Sept. in Niedercassel, Jovis 2da Sept. in Mondorff, 3. 7birs in Berchem.“ <Montag, 30. August 1717 in Troisdorf, Dienstag, 31. August in Sieglar, Mittwoch 1. September in Niederkassel, Donnerstag 2. September in Mondorf, 3. September in Bergheim.> (*Visitation = Kontrolle*)

Nach den Visitationen faßte der Landdechant zusammen, was er an „mißbräuch, verbrechen undt irthum“ vorgefunden hat. Die Pfarrer mußten diesen Bericht von der Kanzel aus verkündigen und dafür sorgen, daß der Inhalt befolgt werde. In zwölf Punkten wurden folgende Mißstände angesprochen: (Kurzfassung)

1. Glocken: Die Glocken sind geweiht und gesegnet zum Gottesdienst und „vertreibungh alles ungewitters“. „Man vernimbt aber mißfällig, daß an einigen orthen bey den hochzeiten mitt sauffen, großem tumult oder geraß und geschrey“ und anderem Unfug auch „auff dem Klockenthurm der bann geschlagen <gebeiert> werde“, dazu auch noch am zweiten Tag der Hochzeitsfeiern, wenn die Messe für die Verstorbenen der Familie gelesen wird, auf die Glocken geschlagen werde. Das geschieht so auch im Monat Mai, wenn oft die ganze Nacht hindurch die kostbaren Glocken geschlagen werden. All dies soll eingestellt werden. Im Mai darf ab jetzt nur noch geläutet werden abends von 7 Uhr bis 8 Uhr sowie morgens von 4 Uhr bis 5 Uhr. (*Gerassel = Geräusch*)

2. Hochzeitsglückwünsche: In einigen Orten ist es Brauch, „daß mitt großem getöeß, auch einigen orths mitt püffen, undt faüstschlagen die glückwounschungh der neuer eheteuthen vorm altar in der kirchen zu geschehen pflegt.“ Dies wird gänzlich verboten. (*püffen = stoßen; Faüst = Faust*)

3. Aussegnung der Wöchnerinnen: Es Ist gut, daß die Frauen nach der Geburt eines Kinders Gott danken. Leider werden aus diesem Anlaß große Gelage gefeiert, wodurch oft der Besuch des Gottesdienstes versäumt wird. Diese Gelage werden verboten, der Pastor darf die Frauen nur noch an Werktagen aussegnen.

4. Ehedispens aus Bonn besorgen: Paare, die heiraten wollen, aber keinen Aufruf in der Kirche wünschen oder aber als Eehindernis eine zu nahe Blutsverwandschaft haben, holen sich gegen alle Bestimmungen die Dispens beim Bonner Archidiankonat. Der Archidiakon muß in solch einem Fall 100 Gulden Strafe zahlen, ein Pastor, der eine solche Dispens anerkennt, 25 Goldgulden. (*Dispens = Befreiung vom Eehindernis; Archidiakon = Bezirksdechant/bischof*)

5. Ehesachen I: Es kommt immer wieder vor, daß in Streitfragen um ein Eheversprechen oder wegen einer Schwangerschaft ein weltliches Gericht angerufen wird, Dabei ist doch 1621 zwischen dem Kölnerer Erzbischof und dem Herzog von Berg vereinbart worden, daß in solchen Fällen allein der Landdechant zuständig ist. Die Strafe ist immer noch mit 50 Goldgulden festgelegt.

**6. Ehesachen II:** Es gibt immer wieder Streit um Verlobungen und wenn dann schon ein Kind unterwegs ist. Leider entscheiden dann oft die Herren Pastoren und sprechen Recht. Oft kommt es zu zweifelhaften Vereinbarungen und somit zu Kindern, die unehelich geboren werden. In diesen Fällen hat aber allein der Landdechant zu entscheiden, alles andere ist null und nichtig.

**7. Aberglaube:** Einige Frauen lassen sich zum „Segen“ und anderen abergläubischen Werken gebrauchen, wobei der Teufel sein Spielchen spielt. Niemand soll sich mit solchen verwerflichen Dingen abgeben.

**8. Abrechnung:** Die Kirchenmeister und Provisoren sollen pünktlich ihre Jahresabrechnungen vorlegen. (*Provisor = Gehilfe/Vertreter*)

**9. Christenlehre:** Die Pastoren sollen jeden Sonntag die Christenlehre halten, und alle Pfarrangehörigen müssen daran teilnehmen. Wer nicht kommt, hat eine Strafe zu zahlen. So ist es zuletzt 1716 von Kirche und Staat angeordnet worden, und die Herren Beamten sind angehalten, diesem allergnädigsten Befehl Nachdruck zu verleihen.

**10. Taufen:** Bei den Taufen dürfen die Pastoren nach den Vorschriften „nit mehr alß einen pattten undt gode“ zulassen. (*Pattten = Pate; Gode = Patin*)

**11. Wirte:** Nach der „policoyordnungh“ haben die „wirth undt zäpffer“ an Sonn- und Feiertagen den Ausschank während der Gottesdienste zu unterlassen, sonst sollen die Herren Pastoren Im Interesse „Serenissimi“ eine Kirchenstrafe aussprechen. (*Zäpfer = ausschenken; Serenissimi = Durchlaucht als Anrede für den Herzog*)

**12. Ehesachen III:** Die Herren Pastoren haben sich strikte an das zu halten, was in Fragen des Aufgebotes und einer Eheschließung alleine vom Herrn Landdechanten entschieden worden ist.

In einem besonderen Schreiben an den Pastor von Sieglar ,wird dann angeordnet, daß von nun an wieder der Send gehalten werden muß, welcher vor etlichen Jahren hier in Vergessenheit geraten ist. Dann ist in Sieglar bei der Visitation aufgefallen, daß es dort in der Kirche zum ständigen Streit kommt wegen der Plätze auf dem Toxal. Nur wer vom Herrn Pastor das Recht auf einen Platz auf dem Toxal erworben und das Geld auch bezahlt hat, darf dorthin. Störenfriede sollen 5 Pfund Wachs als Strafe zahlen. (*Toxal/Doxale (Lettner) = Empore in der Sieglarer Kirche*)

**Impressum:**

Herausgeber:	Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e.V.
Herstellung:	Verlag Troisdorfer Schriften und Erzeugnisse, Am Landgraben 28, 53842 Troisdorf
Verantwortlich:	Matthias Dederichs, Am Seerosenteich 4, 53840 Troisdorf

Lorenz Beu

## Eine kleine Geschichte

Ich habe sie weder erfunden noch erdacht, Sie hat sich tatsächlich zugetragen, im November 1927.

Mein Vater war ein großer Vogelfreund. Im Garten hatten wir einen großen Vogelpark. Hier waren je ein Vogelpärchen von Amseln, Rotkelchen, Diestelfinken und Nachtigallen untergebracht, Die Vögel kannten meinen Vater ganz genau. Sie legten ihm gegenüber jede Scheu ab. Während er sie fütterte, sprach er zu ihnen. Die Rotkelchen kamen und holten sich aus seiner Hand die Mehlwürmer. Anders war es bei uns Kindern. Wenn wir uns dem Park näherten, flogen die Vögel scheu hin und her.

Im Hausflur hing ein großer Käfig, in dem eine Amsel untergebracht war. Sie fing im Frühjahr fast jeden Morgen um 5 Uhr an zu singen. Es war dann im ganzen Haus gut zu hören. In der Küche aber, da lebte in einem schönen Metallkäfig sein besonderer Freund, ein kleiner Zeisig.

Wenn mein Vater mit ihm sprach, rückte es ganz dicht an das Käfiggitter und ließ sich von meinem Vater mit dem Finger sein Köpfchen kraulen. Als Dank dafür sang er anschließend immer sein Liedchen.

Doch eines Tages sang er nicht mehr. Meine Mutter schlug vor, ihn draußen fliegen zu lassen. Mein Vater aber sagte: „Mein kleiner Freund findet sich draußen nicht mehr zurecht. Er bekommt bis zu seinem Ende das Gnadenbrot.“

Wir hatten uns alle an den stummen Vogel gewöhnt.

Im November 1927 verunglückte mein Vater tödlich. Es gab auf dem Friedhof damals noch keine Friedhofskapelle und die Beerdigungen fanden vor dem Haus des Verstorbenen statt. So war es auch bei der Beerdigung meines Vaters. Der Sarg wurde im Hausflur aufgestellt, Kränze um den Sarg gelegt und etwa 8 große Kerzen angezündet. In den unteren

Räumen unseres Hauses, in Wohnzimmer, Küche und Gastzimmer, waren wir, die Familienangehörigen und die erschienenen Verwandten versammelt. Es war still im Hause, da sich nur im Flüstertone unterhalten wurde. Da, als die letzte Kerze angezündet war, fing meines Vaters Freund, der kleine Zeisig laut an zu singen. Erschreckt blickten wir alle auf den Vogel. Er sang so laut und so schön, wie nie zuvor. Es war sein letzter Gruß und Abschied von seinem Wohltäter. Als die letzte Kerze gelöscht wurde, stellte der Vogel sein Singen ein. Danach saß er drei Tage lang auf seinem Stöckchen im Käfig an einer Stelle. Er ging weder an sein Futternapfchen noch an sein Wassertöpfchen.

Als wir am dritten Tage danach morgens in die Küche kamen, lag der kleine Zeisig tot in seinem Käfig.

## Ohm Fritz

### Dä Kürbis en de Kuttgaß

En d'r Kuttgaß litt nen Kürbis  
Mensch, es dat en Dier!  
Ei Glöck dat dä nit ming gehööt  
Ei Glöck dat dä nit mir.  
Wenn dä mer üver de Plattföß rollt  
Wat mähten dann ming Zieh?  
Un wenn ich dä verdröcke möht  
Mein Gott wat Kallorie!  
Gott, wenn dä eetz schleife soll;  
Vum Gade en de Köch,  
Dann hätt ich beim eezte, pack ens an;  
de janze Liev voll Bröch.  
Esu ne mords Kadette-Bengel;  
Dä leet ich ruhig ligge.  
Dä künnt vun mir us disser Winter  
De Schnopp un de Hoste krigge.  
Wat mäht woll bloß dä Kürbiszüchter  
Wemme Erntedankfeß han?  
Allein kritt hä dat nit geschaff;  
Dann fählen demm paa Mann.  
Dä dörf nit sage, komm helf me ens,  
Ich kann keine andere finge.  
Dann möht ich demm datselbe sage:  
Wie Götz vun Berlichingen!

## Die Sprache unserer Heimat (Teil 2)

Mäscheköttel = bunte Strauchbohnen  
Ollch = Zwiebel  
Quöche = Quecke  
Schähch = Schachtelhalm  
Wittweng = Ackerwinde  
Wälfchläs = Feuerbohne  
Worbele, Wolbere = Waldbeere

### c) Zeitbestimmungen:

Sahdmond = Januar  
Maria sief = Maria Heimsuchung, 2. Juli.  
Mäetesdag = St. Martinsfest, 11. November.  
Krudwöschendag = Kräuterweihe, Maria Geburt 9. Sept.  
Poeschle = Ostern, Poesch-Eier  
Spärkel = Februar.

### d) Andere abweichende Bezeichnungen:

ahde = ähneln, gleichen  
Ahn = Ernte  
Aht = Egge  
akurat = genau  
Arvel oder Krvel = ein Arm voll  
badde = helfen (ei badd net)  
bäede = aussehen (wi bäd dat?)  
bäeschte = hastig, planlos arbeiten  
Baselömche = Kettel  
Boatmann = Krug  
Bäß = Großmutter  
Begang = Beischwester, Nonne  
Begohlung = Krämpfe, Fallsucht  
Bestevade = Großvater  
bestronge = einschmeicheln  
Bihje = Unwetter (Wächzebihs)  
Blähch = Acker, Platz (ön groß Blähch)  
Blech = Gefängnis (bleche Bok)  
bleche = zahlen  
Blann = dummes Gerede, Gerücht  
Bloch = Ackerwalze  
Bonget = umzäunte Weide, Baumgarten  
baue = pflügen  
Blötsch = Beule  
Bosch = Brust  
Böhmänn = Schreckgespenst, Kinderschreck  
Buhsch = Gebund (Stroh)  
Buckhe = Kaffeetasse ohne Henkel  
Diel = Tiegell  
Dill = dickes Brett, auch Speicher  
döck oder döckes = oft, häufig  
Dörpel = Türschwelle  
drech = seicht  
drehch = unbenutzt, unbebaut  
drill = eilig  
Duhfes = Taubenhaus  
edech = nur, bloß  
Edem oder Eidem = Schwiegersohn  
eese oder eise = nur, ausschließlich  
eesig oder eisig = unheimlich, schrecklich  
ehig = jetzt  
Ferkel = Vorreiber zum Verschließen von Tür und Fenster, gewöhnlich von Holz.

finnig = hinterlistig  
flöck = flink, rasch  
Fimp oder Fidebus = Holzspahn oder Papierstreifen zum anzünden der Pfeife.  
Foch = Schieber am Ofenrohr  
Fomp = Fehler (verfompe, verfompfeit)  
freckele = sich recken  
frinnemele = kleinen Gegenstand (Floh) drehen  
fuchlig = wild, wütend  
fuch = geringfügig  
fuchachtig = überreifes, angefaultes Kernobst  
fuddele = unredlich spielen  
Gabbek = Gaffer, Naseweis  
Gaddebie = quer geteilte Türe an alt. Häusern  
gak = bitter  
Gebütt oder Gebött = innere Teile eines Schlachttieres  
Gebünn = Holzboden  
Gebreit = gekochtes Viehfutter  
Geböhch = Innenräume der Wohnung  
Bereit = Hausgerät, Möbel  
Gnis = getrocknete Rüben- und Knollenblätter  
Gedöns = Umständlichkeiten  
Gemölsch = Gemenge  
Gerembs = mit Holzgitter verwahrtes Gefäß  
Gesochs = unskultivierte Menschen  
Gewadd = in seinem Elemente sein, wieder gesund sein  
Gezau = Zugeschirr für Tiere (wird auch bildlich gebraucht)  
Grehnt = Kies  
gellep oder gellepsch = üppig (Uppigkeit des Pflanzenwuchses)  
Gäckamme-(Gerammer) = Sakristei  
Göht oder Got = Patin  
Güet = Größe  
Hällef = Stiel in Art oder Hacke  
Hallese = Halbwinner  
Hällep = Tragriemen, Hosenträger  
Hähl = Herd, Hähloog = Herdhaken  
Häste = hintere Partie der Kniegelenke (Hästeflecke, Hästeflecke)  
Hämische oder hemische = hüfteln  
Hihlich holle = am Polterabend dem Brautpaar ein Ständchen bringen  
Junnonde oder Ennonde = Mittagschläfschen  
Jüg = kurze irdene Pfeife  
Jüsep = Unterrock  
kaaschte = laufen  
Kau = Wohnhütte  
Kie = Kehre, Richtungsänderung des Weges, Rückkehr  
Känn = Kennzeichen  
kläftig = praktisch, sonderbar, auffallend  
Klog = Feuerzange  
Klompe = Holzschuhe  
kivvere = Entschoten der Hülsenfrüchte  
Kluhste = Vorhängeschloß  
Kleisch = Kerngehäuse des Obstes  
Köppche = Kaffeetasse

Koe = Probe (von Speisen)  
 Kruffes = Weste, auch kleines Zimmer  
 kujaze = scherzen, necken  
 Kommsuhe = gemauerter Herd  
 Kühhsche = kleiner Bissen, kleine Brot- oder  
 Fleischwürfel  
 Knihp = Taschenmesser  
 kröhhsche = kränkeln  
 Lämmet, Lämmelsjahn = Docht für die Öl-  
 lampe (wird auch bildlich gebraucht.)  
 Lingzeche = Wundnarbe, Merkmal  
 lagge = bellen, überlaut sprechen, schimpfen  
 löidere = spazierengehen, an der Arbeit vorbei  
 luez = links, Luezesuhß = linkshändig  
 luhle = immer  
 luhstere = lanchen  
 mallig = jedem  
 Mau = Armel  
 mau = mollig, weich (auch unsicher)  
 maschtig = schnell, ohne Umstände  
 muse = durchwühlen, stöbern  
 nes = schwach im Magen, erschöpft  
 Nreshonge = Heißhunger  
 noppe = sich gegenseitig necken, zanken  
 Oler = Speicher  
 Oet = Ackerparzelle  
 ömmere = klidern, mit Spielsteinen spielen  
 onmichte = klagen, seufzen (kühme)  
 Pännche oder Pännsche = Viehkessel  
 Pädche (Fleisch) = Happen (Fleisch)  
 Poeschei = Osterei  
 Ponge = Bündel (Heu, Stroh oder dergl.)  
 Piddel = Vorstecher  
 piddele = stochern  
 Quaf = kleiner Junge  
 rölze = Balgen der Kinder  
 schie(r) = nur, (Bedeutung wie „esse“)  
 schleinere = Fachwerkbauten mit Lehm  
 bewerfen.  
 Schladde = hinterer Teil einer Knabenhose  
 schlabbere = verschütten, verlieren  
 Schlotte = Gefäß, worin der Mäher den Schleif-  
 stein aufbewahrt  
 Schlöep = Schließhaken an Türen  
 Schlong = zerrissenes Kleidungsstück, nachläs-  
 siges Frauenzimmer  
 schmahchtig = hungrig  
 Schmek = Ofenruß  
 Schnoddel, Schnössel = unreifer junger Mann  
 schnach = gerade  
 schnäuele = die Sprache nachäffen  
 Schnuht = Schnabel, Ausguß an der Kaffee-  
 kanne  
 Schnörch = Schwiegertochter  
 Schaaf = Schrank  
 schnäse = naschen  
 Schoche = Schuhe, Füße  
 Schoe = Feldertrag (Schaffdur)  
 Schottel = Schüssel (Schottelbank)  
 Schuhre = sich unterstellen bei Unwetter

Schueß = Kleiderrock, auch kurze Männer- Ar-  
 beitschürze  
 Schmalleck = Qualm  
 Seech = Sense des Getreidemähers  
 Senn = Speckstück zum Schmieren der Säge  
 Sörge = Lehnstuhl (Sorgensstuhl)  
 Stiel = Wegehindernis, Wegesperre  
 stivoele = ordnen, zurechtsetzen  
 Stöck = Butterbrot, auch Ackerparzelle  
 stöve = fortjagen  
 strack = gerade  
 Stuff = Wohnzimmer, Stube  
 terche = betteln  
 trohsch = träge, müde  
 Uhl = irdenes Gefäß, Topf  
 Uete = Laune  
 Uezche = Rest, Ueze = beim Essen Reste übrig  
 lassen  
 uhze = necken  
 ve(r)maache = vererben, aber auch belustigen  
 Wachbrode = Oberschenkel  
 Wann = flacher Korb zum Reinigen des Ge-  
 treides  
 Wannläppe = umherziehender Korb- oder Res-  
 seflicker, wird auch als Schimpfname ge-  
 braucht. (In der Gegend von Much heißt es:  
 „Finthamme“.)  
 Warr = Gerstenkorn am Auge  
 Wärb = Morgensuppe, Mehlsuppe  
 Warschau = Warnung  
 Week = Lampendocht  
 Weech = Mädchen, auch für kleine Kinder bei-  
 derlei Geschlechts  
 Wihwönk = Wirbelwind.  
 zaue = beeilen, schnell machen  
 Zuhl = Ausflußrohr an einer Kanne  
 zewäesch = quer  
 zebasch = reichlich viel, zum Bersten.

c) Die Vornamen werden vielfach aus dem  
 Lateinischen gebildet durch Weglassung der  
 Stammsilbe, z. B.

Adolphus = Dolefes  
 Arnaldus = Roldes  
 Gen(d)ricus = Drikes  
 Germanus = Wan's  
 Hubertus und Engelbertus = Häctes  
 Nicolaus = Klaus oder Klas (Kloos)  
 Jacobus = Kobes  
 Johannes = Hannes  
 Theodorus = Dores oder Dures  
 Meinertus und Wernertus = Neres  
 Wilhelmus = Hellemes  
 u. a. m.

Zwar kann das Wörterverzeichnis auf Voll-  
 ständigkeit keinen Anspruch machen, doch sind  
 die hauptsächlichsten Abweichungen von der  
 hochdeutschen Sprache gegeben. Es erübrigt sich,  
 die Anwendung der mundartlichen Sprache an  
 Beispielen zu zeigen. Deshalb sollen eine An-

zahl Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten folgen, die im Sieghreise im Gebrauch sind.

a) Sprichwörter:

Ostere fröh --- Ostere spät, Ostere em April.  
Em April scheck me de Jecte wohin dat me well.

Et wiet nix esu heiß gejeffe, wie et gekoch wiet.

Met Gewalt kann me en Geiß (von hingen) ophewve.

Wenn de Roh angeiht, de pack se beim Stäz.  
Strofenengei --- Husdiwel!

Ein Kroh had de andere kein Dug uhs.

Wenn de Msei jet denk, dann denk de Drihve och jet.

Wenn sich de Spezbove zänke, dann wied de iheliche Mann gewahe, wo sing Saache blihve.

Me trick sich nit ihete uhs, bis dat me sich schlofe leg.

Besse en Lühz em Pott, wie kein Fleisch

Besse en Wösch in de Hand, wie en Duv om Daach.

Dem eine singen Duht es dem andere sing Brut.

Dem eine sing lihl es dem andere sing Nachtigall.

En Frau kann mich met em Schißel erudrage, wie de Mann met de Püedskah errinhält.

Et Rathring ---

wirf de kahle Stein in de Mhing;

St. Biedröck möl de Mühz,

hält en midde druhz.

Wo et Moode es, do sengen se Pompenickel in de Kerch.

Ze saß blink net on ze loß hält net.

Schneit et in de Dreck, dann frühz et wi ne Feck.

Me söhk keine honger e Heck, wo me net seleve gefesse hät.

Wenn et dem Msel ze wahl wellt, dann geiht hä op et Jhs danze.

Wä goht schmiet -- dä goht fiet.

Wä ze juhl es süe ze arbeide, de es net ze juhl süe ze denke.

Wat me sich inbrock, moß me och uhjesse.

Et jitt mi Ketten on Weng wi rosige Hong.

Wenn ahl Schüre ahufange ze brenne, dann es schlähch löfche.

Wä vill frog, wiet vill gewahe.

En blenk Hohn sink och ald emol en Köenche.

Et Gemb es einem nähte wie de Rock.

Kütt me üwver de Honk, dann kütt me och üwver de Stüh.

Ene gode Hahn wiet selde fett.

Wat de Bue net kennt, dat friz hä net.

Me kann en Msel an en voll Krepp seze, äwve me kann net maache, dat hä friz.

Von fremder Such es goht Reeme rihze.

Watt me net im Kopp hätt, datt moß me in de Bein han.

Ze mieh wi me de Brei menk, desto mieh stink hä.

Schlähch gefahre es besser, wie goht gejange.

Wä net maag, dä hätt gejeffe.

Wenn me Eie wannt, dann gitt et ledDIGE Döpp.

Dem eine gefällt de Moode on dem andere de Doochte.

Kopping sin Fregging.

De Müel, de morgens zu fröh släite, de kreg nehäc zeiesch de Raß.

Wä met kägekt, moß och met opseze.

En schlechte Mühz, de bloß ein Loch hält.

Me soll de Bein net hühte ophewve, wie me schregge kann.

Klein Kessle han gruze Uhre.

Ene aale Kloore -- dä hält op Johre.

De dammste Buere trecke de deckste Nedäppel.

Et es kein grüße Leid, als wat me sich seleve andeiht.

De beste Strick es kein zwei Pennen wäet.

Em Donkele es goht monkele.

Wä zeiesch in de Müll kütt, kreg zeiesch gemable.

Jedes Dieche hätt sing Bläsiche.

Wenn de Raß net do es, dann sprengen de Müß üwver Desche on Bänk.

Metgejange metgefange -- metgehange!

Mil Höllefe hadde!

Wenn me de Kengde ihre Welle deiht, dann krihsche se net.

Uls Druwe kann me och Wing maache. (In den Weingegenden des Siebengebirges gebräuchlich)

b) Sprichwörtliche Redensarten:

Et es em en Lühz üwve de Leove gekroche, heiht es von einem Schleichtgelaunten.

Hä es et söneste Rad am Wage. Er spielt keine Rolle.

Es han de Spillmann im Lihv, klagt der Hungrige, wenn ihm der Magen knurrt.

Nat me goht, äwve rot me net davon, sagt man einem um Nat fragenden Heiratslustigen.

Schänge, schänge deiht net wih, wä mech schänk, hätt Lühz on Klüh! spricht ein Kind zum anderen.

Do schlog me en Lühz in de Plack! erzählt der durch eine schlimme Nachricht Erschredte.

Hä rüch no de Schöpp! (des Totengräbers) sagt man von einem Menschen, der seinem nahen Ende entgegenfieht.

Et es esu woe, wi Amen in de Kerch. Eine Veteuerung der eigene Worte.

De hahlen openein wiede de Kette, ein Zeichen der Einigkeit.

Dasselbe: Se trecke an einem Seil.

Gott wales! Jesses wales! (Gott, Jesus walte es!) ruft die alte Frau, von einer Hiobspost überrascht.

Mag net, dat dedj de Böhmann kreg! warnt man die Kinder, wenn sie abends im Dunkeln umherlaufen.

Hä eh am resge! oder se han en parat gemach, heißt es von einem verärgerten, beleidigten Menschen.

Hä hätt mie op de Zihe getrodde. Er hat mich beleidigt.

Das Hängche hätt Flüh. Die Sache ist unsicher (a. B. Prozeß)

Hä eh Holz wi ene Puhbahn, sagt man von einem eillen Menschen.

Op jede Döppche hätt hä en Deckelche. Er ist schlagfertig, mitunter auch vorlaut.

In dem Wedde soll me keine Honk füe de Düe jage. Es herrscht Hundewetter.

Dat eh gehöpp wi gespronge. Das ist gleichbedeutend.

Dat glöuf jo ke Päed! kritisiert man eine unglaubwürdige Nachricht.

Hä löt Goddes Wasse üvre Goddes Boddem leuse, urteilt man von einem Gleichgültigen.

Hä hüet de Flüh hoste on silt et Gras wahße, oder auch: Hä hätt et fuhßdeck henge de Uhre, so beurteilt man den Eisligen.

Du beh esu domm wi en Koh! (wi Runne: strüh) oder Du beh zu domm füe me'm Äsel zu danze! Bezeichnende Ausdrücke für einen geistig beschränkten Menschen.

Das Gegenteil: Hä deiht se all in de Sack, oder: Hä eh dem Düvel ze gau!

Geu de Duge de Koh! Mahnung zur Vorsicht.

Me köuf kein Kak im Sack! Sei vorsichtig beim Einkauf!

Jeß süm de Poppe am danze! Jetzt bin ich in Verlegenheit.

De kannste ohne Stock bejoh. Er ist harmlos.

Hä deiht sich ene Pöi ahn. Er will etwas aus sich machen.

Mag de nix op de Mau! Bilde dir nichts ein!

Ech nemme kein Blak füe de Monk, oder

Dat sagen ech em platt füe de Schwaat. So spricht der Rücksichtslose.

Hä hüet lögge, um weiß net, wo de Klotie hange. Er empfängt eine Nachricht und weiß sie nicht zu deuten.

De kann sich bei de schwäzste Arbeit läge. Charakterisierung des Faulenzers.

Hä hät de Duge grüte wi de Buch, sagt man von einem Ungenügsamen.

Hä geiht öm de Saach, wi de Kak öm de heiße Brei. Er vermeidet das Gespräch über einen gewissen Punkt.

Ech han et schwak op miß. Ich habe es schriftlich.

Miß de kein Bein uhs! beruhigt man den Aufgeregten.

Wenn et Mißbrei räht, hätt hä keine Zeifel. Er verpaßt jede günstige Gelegenheit.

Du siß uhs wi en Weis für'm Kuec! so kennzeichnet man das schlechte, verlebte Aussehen des Milnenschen.

Pesse dorch et Füe (Feuer) gelouse wi dodorch gegange.

Hä läht sich füe zwei Pennek ön Voch in et Kuec boere, heißt es von dem Geizigen.

Louse gohn steit net schön, mi befind sich ävve goht dobei, sagt der Furchtsame, Vorsichtige.

Hä eh bekannt wi 'ne bonten Honk, so urteilt man über eine Berühmtheit.

Me moß sorge, dat de Kerch im Dorp bli, spricht der Kontervative.

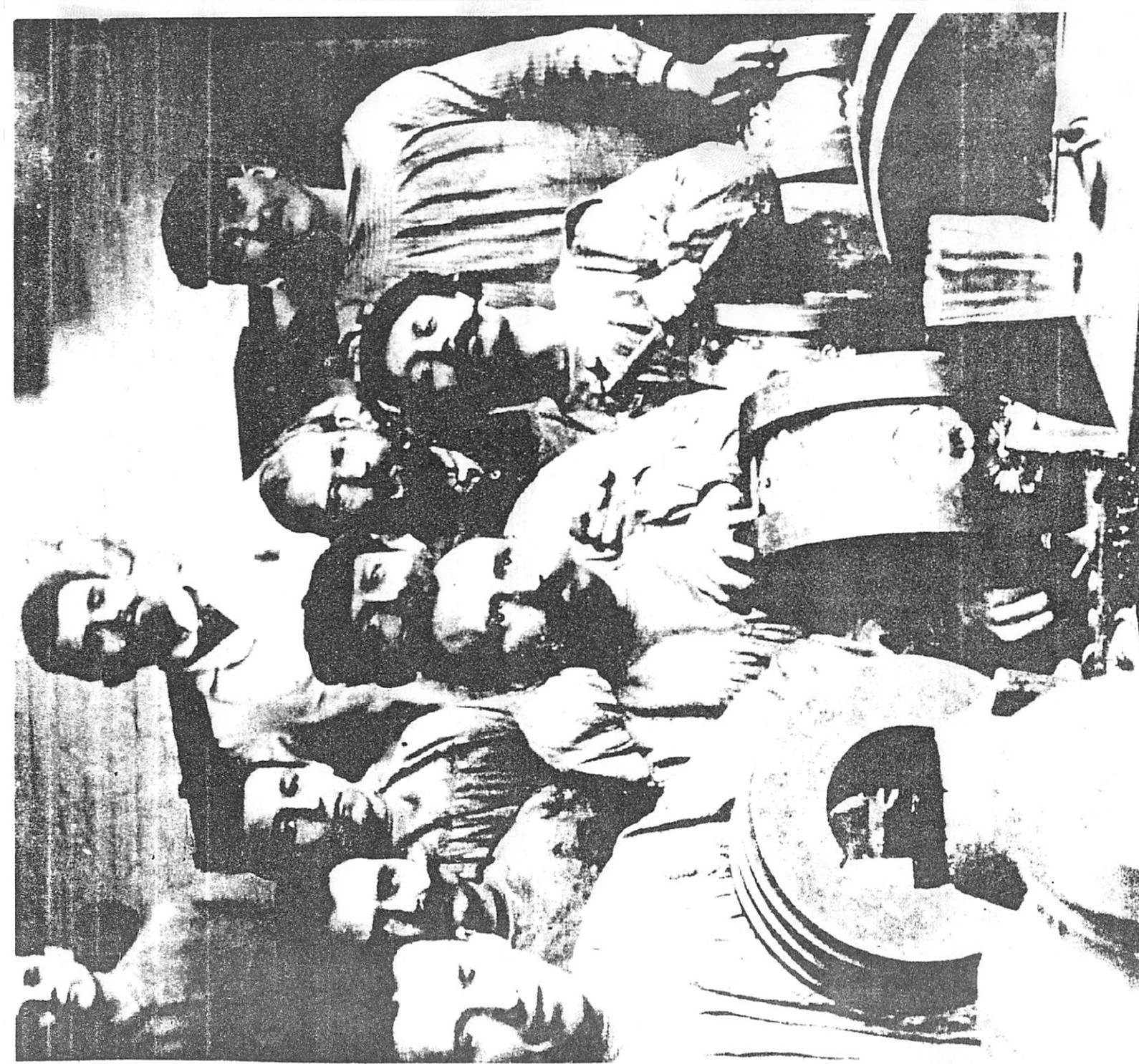
Wenn et ene Honk wäc, hätt et dedj lang gebesse! Wenn man einen Gegenstand nicht findet, trotzdem er in der Nähe liegt.

De Kak well och en Brotwusch han, mahnt man den Unbescheidenen.

Wenn de Schoh paß, dä deiht en ahn! bemerkt man bei Anzüglichkeiten.

Schließlich sei nochmals darauf hingewiesen, daß das „e“ des Doppellautes „ei“ immer möglichst breit und hell klingt, und daß das „e“ hinter „i“ nicht als Dehnungszeichen aufzufassen ist, sondern immer gesprochen wird.

Die aufgeführten Sprichwörter und Redensarten ergeben den Beweis, daß unsere heimatische Volkssprache keineswegs so arm an Ausdrücken ist, wie viele annehmen.



DIE REIHE  
*Archivbilder*

# TROISDORF

*Matthias Dederichs, Helmut Schulte*